

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Dienstag.

(1826. N<sup>ro</sup> 52.)

2. Mai.

## Schdeglosse an die neuern Tragöden \*).

Nun, ade dem falschen Punkte,  
Dilettire, wer da will;  
Ehrer Kunst geweihter Funke  
Wächst im Busen tief und still.

Lange durften uns Tragöden  
Mit dem Schicksalstrumpfe schrecken,  
Lang' in fein geblühten Reden  
Uns sentimentalisch necken,  
Lang', statt Hypokrenens Trunke,  
Seifenschaum zur Labung spenden;  
Endlich wird der Spuck doch enden,  
Nun, ade dem falschen Prunke!

Neue Schulden zeugt die Schuld,  
Jährlich kriegt die Ahnfrau Töchter,  
Hauwald's winselnde Geschlechter  
Lieben uns in der Geduld.  
Hier Spektakel und Gebrüll!  
Dort gewickelt und gekrifelt,  
Daß es Herz und Zwergfell kitzelt:  
Dilettire, wer da will!

Warte, Brut! Ich fühl's, daß wieder  
Unter uns der Geist erstehe,  
Der dich hob zur Sonnennähe,  
Goldne Zeit der deutschen Lieder,  
Wo — auf dem jetzt dürren Strunke —  
Ewig grüner Lorber blühte,  
Und im deutschen Herzen sprühte:  
Ehrer Kunst geweihter Funke!

Ha, wie einst in heil'ger Gluth  
Christus schände Mäckerhunde  
Scheuchte aus der Tempelrunde:  
So ergeht es dir einst, Brut!  
Dein Gebrüll wird zum Geschrill:  
Und, was künftig wir vergöttern,  
Eh' es wirkt von den Bretern,  
Wächst im Busen tief und still.

Eduard Silesius.

\*) Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß des Turnierkämpfers Angriff keineswegs die vorkommenden ehrenwerthen Namen, sondern bloß ihre schänden Nachzügler angehe.

## Die Ahnung.

(Beschluß von Nr. 51.)

Ich stürzte ins Schloß, dort standen bei zuckenden Windfackeln die Diener des Hauses alle versammelt. Schnell war ich wieder zur Besinnung gekommen, und fragte die Erstaunten, welcher von ihnen es gewesen sei, der mich geweckt habe? Aber keiner wollte darum wissen, und jetzt erst fuhr es wie ein Blitzstrahl durch mein Gehirn und ich erkannte den Wink. Unerklärbar, aber heilig war er mir, und in festem Vertrauen trat ich mit heiterer Miene in den wolkigen Tanzsaal. — Kaum ersah mich der Graf, als er mir freudig entgegeneilte, und mir dankte, daß ich denn auch Theil nehmen wolle an dem allgemeinen Jubel.

Diesmal lieber Graf, antwortete ich, muß ich Ihnen Dank zurückweisen. Nicht um Theil zu nehmen an Ihrem Feste bin ich gekommen; nein, ich komme im Namen dessen, dem ich diene vor Altare; ein innerer Drang hat mich hiehergetrieben, mit Ihnen über Dinge zu sprechen, die wohl nicht zu dieser Lustbarkeit gehören. Wollen Sie mir einige Augenblicke Gehör geben, so will ich Ihnen Alles erklären.

Etwas beängstigt öffnete mir der Graf die Thüre des Nebenzimmers, und befahl uns nicht zu stören. Wir setzten uns, und ich begann:

Verzeihen Sie, wenn ich bei dem Hergang der sonderbaren Sache länger ausholen und Dinge berühren muß, die wohl nicht zum Ganzen gehören, aber die Ursache meines Besuches erklären. — Ich konnte nicht schlafen, ich kleidete mich also an, und sah durch das geöffnete Fenster herab und Ihrem Jubel zu. Ich hörte die fröhliche Musik, das Rauschen des Tanzes und unwillkürlich drängte ich

mir dieser Gedanke auf. Wie viele, meinte ich, werden wohl unter jenen Tanzenden seyn, die außen froh, innen doch voll Klage sind, voll Klage über sich selbst und ihre Gebrechen. Wie viel höher, dachte ich, müßte nicht der Genuß seyn mit reiner Seele und freiem Gemüthe; und wie, sollte jener Tänzer der einzige seyn, dessen Seele rein, dessen Gemüth frei wäre? Da dachte ich Ihrer, Graf, und in mir keimte der Gedanke auf: Ja, er soll der einzige seyn, dein Schüler, dein Freund, der als ein Unbefleckter genießen soll und jubeln. Gleich eilte ich, nahm das Heiligste zu mir, und bin nun hier, Sie mitten in Ihrer Lust zu stören, und dadurch diese zu verdoppeln.

Mein guter Graf sank in meine Arme, dankte mir für die fromme Erinnerung, und eröffnete mir wirklich in kurzem mit unbeschreiblicher Holdseligkeit alle seine Fehlritte und ich, Thränen in den Augen, segnete ihn, reichte ihm die Himmelspeise und ging gerührt durch die frohlockenden Reihen, und die Treppe hinab.

Jetzt war es anders, als ich nach Hause ging. Die Sterne schienen heller zu glänzen, in den Linden säuselten sanfte Lüfte, und sie gleichen hochgewachsenen Palmen, auf deren Häuptern sich Kronen hinaufstreckten. Die feurigen Uhuäugen am Thurme waren zu freundlich hellen Lichtern geworden, die Vogelgerippe zu duftigen Blüten, die im Aether flatterten, und so selig umgewandelt, trat ich in meine Stube, und schlief bald wieder, Duft und Blüte träumend, ein.

Ich erwachte am frühen Morgen, und trat heiteren Muthes ans Fenster. Da wimmelte es unten im Schlosse und banges Wehklagen scholl zu mir herauf, und: „Wehe, der Edle starb dahin!“ schönsten hundert Stimmen. Da ergriff mich des Mordes Leichenantliß und der Tannen und Eichen Wehklagen von gestern und still betend sank ich nieder und dankte für den Wink des Himmels, der mich einen Reinen hinauf senden ließ zur Verklärung.

Es war so, wie ich es ahnte: der Graf war plötzlich mitten im fröhlichsten Tanze vom Schlage gerührt worden. Wer der Diener war habe ich nicht erfahren, aber die Erfahrung habe ich gemacht, daß es Dinge in der Welt gibt, von welchen sich die kühnsten Philosophen nichts träumen lassen.

## Metropolitankirche und Kirchenstadt zu Gran.

(Dazu eine lithographische Beilage. \*)

Dem hohen Eifer, der großmüthigen Unterstützung und der ausgezeichneten Munificenz Sr. Durchl. des Fürst-Primas, Alexander v. Rudnay, wird Ungarn ein Werk verdanken, das mit den berühmtesten ausländischen dieser Gattung glücklich wetteifernd, den Namen dieses hohen Beförderers der Kunst, dieses erhabenen Dieners der Religion, den folgenden Jahrhunderten auch unvergänglich machen wird.

In kurzer Zeit wurde bereits schon so viel geleistet, daß wir mit frohem Vertrauen der Fortsetzung und Vollendung dieses Riesenwerkes entgegen sehen, wovon wir hiemit den Hauptplan mittheilen.

An der Donau, auf der bedeutenden Höhe des anliegenden Berges, erhebt sich die Domkirche (a), die durch ihre äußersten Mauern ein langes Viereck bildet, und welcher sich gegen Westen (Donau) an beiden Seiten die Residenzgebäude (b) in voller Pracht anschließen. Die Länge der Residenz beträgt 660 Fuß, die Höhe 61 F., die Breite der Kirche 156 F., die Länge 336 F. Die Höhe eines Thurmes bis zum Kreuz 158 F. Die innere Länge der Kirche hat in der Länge 246 F., in der Breite 141 F. Aus der Mitte erhebt sie sich durch eine Trommel, deren Durchmesser 82' innere Länge hat, zu einer Höhe von 250 F. Dem Geschnacke den Glanz der Pracht zu einen, ist die Kirche bis an das Gesimse mit rothem, geschliffenen Marmor belegt, und mit 54 Säulen geziert. Links reiht sich die Primas-Balkapelle an, welche auf einem entfernten, hohen Hügel stand, durchaus mit Marmor verkleidet, 52 F. lang, 30 br. und 46 h. ist, in 1600 Stücke zerlegt, und ganz wieder in voriger Gestalt an diesem Orte zusammengefügt wurde. Rechts ist die 45 F. lg. 27 F. br. und 46 F. hohe St. Stephans-Kapelle. Jede dieser Kapellen hat ihre eigne Sakristei, über denselben sind die Dratorien der Kirche. Das Propiläum der Vorderseite ist 140 F. lang, und samt Fronton (Schiffspiegel) 68' hoch, 60' br. u. besteht aus 38 Säulen von 4 1/2 F. Dicke und 24 Pilastern. Unter dem Propiläum ist die 119 F. lge. 43 1/2 F. br. Kapitulargruft, wozu aus dem Kirchengeschiff zwei Treppen, jede von 58 Stufen

\*) Einzelne Exemplare dieser Abbildung nebst gedruckter Beschreibung sind im Redaktions-Bureau der Zeit (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, No. 390) zu 48 kr. R. M. zu haben.

föhren. Von hier aus kommt man in die Vorhalle der erzbischöflichen Gruft, diese Vorhalle hat 51 F. Länge, 50 F. Br. u. 26 F. Höhe, 10 freistehende u. 8 doppelte Wandsäulen aus ganzer Masse und leitet zu beiden Seiten in 150' lange u. 15' br. Civillgrüfte, von vorne aber durch ein imposantes Marmorthor in die Primasgruft, welche ganz aus rothem, geschliffenem Marmor besteht, 59 Katakomben enthält, 44 Schuh im Durchmesser u. 26 F. Höhe hat. Die Gewölbung ruht auf 4 rothmarmornen geschliffnen Säulen von 3' 6" Durchmesser. Zwischen diesen Säulen ist ein rothmarmorner Altar, unter dessen Tafel, eine Urne mit des Primas Wapen sich befindet. Die Fundament-Mauern sind an den dünnsten Stellen 10 F. dick, die 4 Hauptpfeiler jeder 50 F. lang, 42 breit, eben so tief, und ruhen auf Felsen. Die Erhöhung auf welcher die Kirche steht bildet den Kirchenplatz, welcher über starkirtes Erdreich abfällt. Dem Kirchenplatze folgt der Kapitelsplatz (innere Breite 606 F.) zu dem sich die Höhe des ersteren an zwei Obeliskten herabsenkt, und die Auffahrt bildet, welche eine 816' lange Skarpmauer einfaßt. Die indirekte Länge beider Skarpmauern (c) ist 2859 F. Durch diese Skarpmauer führt eine 506 F. lange, 25 br. und 42 hohe Durchfahrt von einem Seminarium zum andern.

Auf dem Kapitelsplatze stehen in einer Halbrunde, welche 1500 F. Durchschnittslänge und 1152 Breite hat, 2 drei Stock hohe Seminarien (d), jedes 240' lang, 224' br. und 24 zwei Stock hohe Domherrnhäuser (e), wovon jedes der Eckhäuser 150 F. lang, 96 br. ist, die übrigen aber eine Breite von 72 Fuß haben.

Der Grundstein zu diesem Baue, der schon recht rüstig vorwärts schreitet, wurde am 23. April 1822 gelegt, der Plan von H. Paul v. Kühnel entworfen, u. dem Herrn Architekten F. B. v. Pask zur Ausführung übertragen, der mit seltner Sachkenntniß und sichtbarem Talente das Ganze leitet, und von dessen Eifer und Mühen man sich die allergünstigsten Resultate versprechen kann.

Durch dieses imposante und grandiose architektonische Unternehmen, welches so vielen Einwohnern eine reiche Quelle des Erwerbes wurde, Sr. Durchl. des Fürst-Primas frommen und hohen Sinn so glänzend bewährt, und in einem Zweige der Kunst, eine strahlende Blüte hervorrief, der ganz in unserm Vaterlande verwaist schien, hat sich der hohe Priesterfürst Ansprüche auf die Dankbarkeit seiner Nation und die Bewunderung aller Länder erworben, die durch den Adel ihrer Natur, wohl jedes Werk der Menschenhand überdauern werden.

M. v. P.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Preßburg, 28. April 1826.

Seit einiger Zeit ward hier von den H. H. Weill und von Hertelendy ein vollkommen gelückter Versuch mit dem Unterrichte von vier blinden Kindern gemacht. Seines wichtigen Zweckes halber theilen wir auch dem Leserkreis der Wiss das mit, was unsre heutige Zeitung darüber sagt.

„Wenn wohlthätige, der leidenden Menschheit geleistete Handlungen schon gerechte Ansprüche auf eine ehrenvolle Erwähnung gewähren, so verdienen gewiß solche, womit denen von der Natur verwahrlosten Unglücklichen ihr Schicksal erleichtert wird, um so mehr einer gerechten Würdigung, den Dank und lohnenden Beifall aller edlen Menschenfreunde. Eines solchen Beifalles haben sich zwei edle junge Menschenfreunde, Herr J. Raphael Weill und Herr Gabriel v. Hertelendy (ein Blinder), vollkommen würdig gemacht. Beide haben aus eigenem Antriebe ihrer edlen Herzen, seit ohngefähr 3 Monaten, mit vier blinden Kindern hier einen Versuch gemacht, sie in nützlichen Beschäftigungen zu unterrichten und zur bürgerlichen Brauchbarkeit anzuleiten. Der Erfolg ihrer edlen Verwendung übertraf alle Erwartung. Verkostenen Sonntag, nachmittags nach vier Uhr, haben sie mit ihren Schülern, im hiesigen Komitatshause, eine öffentliche Prüfung, — eine Feierlichkeit, welche bis jetzt hier noch nicht statt gefunden, gehalten, und in derselben die überzeu-

gendsten Beweise von ihrem rühmlichen Bestreben und ihrer edlen Verwendung gegeben. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin, jede das Wohl des Landes bezweckende Unternehmung Ihrer hohen und besondern Aufmerksamkeit huldvoll würdigend geruhten dieser Prüfung selbst beizuwohnen, auch waren mehrere hohe Magnaten, Stände und Gelehrte dabei gegenwärtig. Die vier blinden Kinder, nämlich: Michael Kasak, 8 Jahr alt, von Wien; Franz Albert, 14 Jahr alt, von Preßburg; Nikolaus Lang, 14 Jahr alt, von Joos; und Eva Gudicla, 12 Jahr alt, von Remanov im neutraer Komitat, sämtlich von ganz unbemittelten Eltern, haben vor dieser hohen Versammlung die überzeugendsten Proben ihrer Fortschritte im Lesen erhabener Schrift mit den Fingern, im Schreiben, im Rechnen, in der Erd- und Naturbeschreibung, Geometrie, in mechanischen Handarbeiten, als: Stricken, Spinnen, Korbflechten u. dgl. gegeben, so daß es fast, wenn man die kurze Zeit ihres Unterrichts dabei in Anschlag bringt, an das Wunderbare grenzt, und somit den schönsten Beweis von der edlen Verwendung ihrer Zeit, dem rühmlichen Bestreben ihrer Lehrer und der Nothwendigkeit einer solchen Anstalt in unserm Vaterlande gegeben. Am Schluß der Prüfung hielt Hr. Fürety, ein wissenschaftlich gebildeter Blinder, eine Rede in ungarischer Sprache, worin er die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Erziehungs-

Anstalt für Blinde in Ungarn, darzutellen sich bemühte, und darin die merkwürdigen, aus eigener innerer Ueberzeugung rührenden Worte ausdrückte: wie sehr es jedem Blinden in Ungarn schmerzen müsse, wenn er sich vorstelle, daß das Schicksal der Taubstummen durch eine öffentliche Erziehungs-Anstalt gemildert sei, da hingegen die armen unglücklichen Blinden, bis jetzt noch hilflos, einer ähnlichen Erziehungs-Anstalt entgegen schmacheten. Diese von einem Blinden an die geübten Herzen der Edlen Ungarns gesprochenen Worte, werden gewiß den gewünschten Erfolg haben. Der tiefe Eindruck, den diese Rede, so wie überhaupt die ganze Prüfung auf die Herzen aller hohen Anwesenden hervorbrachte, war auf allen Gesichtern deutlich zu erkennen, und in vieler Augen sah man Thränen der innigsten Wehmuth glänzen. *Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin geruhete nach der Prüfung den beiden verdienstvollen Lehrern dieser Blinden, Ihre höchste Zufriedenheit mit diesem Versuche, in den huldvollsten Ausdrücken zu erkennen zu geben, und haben Hrn. Beisl aufgetragen, höchst Ihnen einen Plan zu Errichtung einer Blinden Erziehungs-Anstalt zu unterbreiten. Allgemeines Lob und ungeheilter Beifall wurde auch von Seite der übrigen hohen Anwesenden diesen beiden braven Männern zu Theil, welche ihre Jugendkräfte und ihr ganzes Leben dem Unterrichte der Blinden zu widmen, edelmüthig entschlossen sind.“* \*)

\*) *Milde Beiträge* zu dieser zu errichtenden ersten Anstalt dieser Art in Ungarn nimmt auch die Redak. der *Zeitschrift* (Schlangengasse der Baron-Bruderschen Halle gegenüber, No. 390) gegen Quittung an. Es steht zu erwarten, daß sich wohlthätige Menschenfreunde finden werden, um solch ein lobliches Unternehmen zu unterstützen.

### John Dundas Cochrane,

#### Kapitän von der königl. englischen Marine.

Dieser berühmte Fußreisende durchzog Rußland und die sibirische Tartarei, die Landstrecke längs der chinesischen Grenze dem Eismere zu bis nach Kamtschatka. Eben jetzt stand er im Begriff eine ungeheure Wanderung durch Amerika anzutreten, als ihm der Tod ereilte. Lord Byron durchschwamm den Hellespont und John Cochrane die Dchota in Sibirien, das letztere Unternehmen war schwieriger denn das erstere; der Lord war nicht müde, nicht hungrig, nicht von der Kälte erstarrt, sein Unternehmen war freiwillig, während unsere kühnen Fußgänger die entgegengesetzten Umstände trafen. Hier eine kleine Schilderung seines Abenteuerers.

Angelangt nach einem ermüdenden Marsch von 20 Meilen in Begleitung zweier Jakuten und eines Kosaken, in einem im Sommer von Fischern bewohnten Dorfe, fand sich aber dort auch nicht das Geringste, was zu einer Abendmahlzeit nur etwas liefern konnte, und statt derselben beschäftigten sich unsere Reisenden mit der Trocknung ihrer Kleider. Am folgenden Tag wurde ein neuer Marsch von 20 Meilen in waldiger Gegend gemacht und endlich ein Ruheplatz am linken Ufer des Neton genommen. Für alle vier Personen diente ein Keffpuhn zur Nahrung. Die Dchota, hier von dem Nater und Modon angeschwellt, war furcht-

bar. Der Nater wurde auf einer Strecke von 7 Meilen dreimal passiert und ein hoher Berg mit weiter schönen Aussicht erstiegen. Viele Meilen ging der Weg nun durch ödes Gehölz, wo sich sparsam Heidelbeeren und eine andere gelbe Beere (*Rubus chamaemorus*) fanden. Am folgenden Tage wurde die Stelle erreicht wo sich die Arka mit der Dchota vereinigt. Das durchhäufte Pulver vereitelte jeden Versuch irgend etwas zu erlegen, und eben so wurde vergebens eine zum Uebersehen des Flusses taugliche Stelle gesucht. Es wurde also mit Baumfällern der Anfang gemacht, um ein Floß zu verfertigen. Am Abend trat Regen ein und die Nacht verstrich traurig und langsam unter ängstlicher Beobachtung der Wasserhöhe.

Mittags des andern Tages war das Floß fertig und der gewaltige Hunger brachte bei Cochrane den Entschluß hervor, mit dem Kosaken und einem Jakuten den Fluß zu übersehen. Der zweite Jakute sollte mit den Pferden zurückbleiben, erhungern konnte er nicht und schien im Gegentheil nur auf den Tag zu warten um ein Pferd zu schlachten \*). Unserm Cochrane war es nach seiner Aeußerung bereits ganz gleichgültig auf dem diesseitigen Ufer zu verhungern, im Flusse zu ertrinken oder jenseits zu sterben. Er brachte mit aller Kaltblütigkeit das wenige Gepäck auf das Floß, band seine Papiere um den Leib und er und seine zwei Gefährten versahen sich mit jungen Baumstämmen sowohl zum Rudern als zur Rettung, im Falle eines Unglücks. Als sie mit vieler Mühe das eigentliche Fahrwasser erreicht hatten, wurden sie mit außerordentlicher Schnelle an Bäumen, Felsen und Inseln vorbeigerissen. Der Kosak und der Jakute waren fortwährend sehr besorgt und zwar nicht ohne Grund, denn als eine Landspitze umfahren wurde, verursachte ein großer ins Wasser gefallene Baum eine furchtbare Brandung. Dem Scheitern war nicht zu entgehen, der Kosak und Jakute betruizten sich.

(Beschluß folgt.)

\*) Die Jakuten schlachten nicht eher ein gutes Pferd, bis ihnen nicht 9 Tage Fleisch-Nahrung gemangelt hat.

### An Dem. Siebert,

großherzoglich badenische Hofjängerin.

Du schöner Schwan, der auf den klaren Wogen  
Der Melodien so mild und freundlich schwebt;  
Du Nachtigall, von Geistern aufgezogen,  
Die nur im Sang' ihr stilles Seyn verlect,  
Du Stern, der an des Lebens Himmelbogen  
Im Aetherstrom des Wohllauts sich erhebt —  
Verleihe mir nur einen deiner Töne,  
Zu singen würdig deines Sanges Schöne!

Du kamst als Gast zu unserm Donaufrande,  
Doch uns erscheinend wie ein guter Geist,  
Der in die Herzen der Empfindung Brande  
Nur durch die Macht der süßen Töne geußt.  
Entfesselt sind wir aller ird'chen Bande,  
Wenn deiner Stimme milder Wohllaut fließt;  
Musik! du heil'ge Sprache großer Meister,  
Du hältst gefangen alle Erdengeister.

Pesth, den 26. April 1826.

S. A.